

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban:  
Sprecher: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
Geschrieben werden nicht anständig, namentlich Einschreibungen nicht berücksichtigt.  
Anzeigen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen fest. Die Wiederholungen Preisnachlass.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag ebenfalls.  
Post Sparplan-Rente 36.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Interurban  
**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 6111 mit Postumschlag ins Land:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten.  
Eingelassene Abonnements gelten bis zur Abbestellung

## Das Regierungsprogramm.

Der Reichsrat ist für den 30. Mai einberufen. Der Kaiser hat an die Minister Bärnreither, Urban und Bobrjynski Handschreiben erlassen, in denen er den Rücktritt nicht entgegennimmt und die Minister seines fortbauenden Vertrauens versichert.

Die Regierung selbst ist mit einer programmatischen Erklärung hervorgetreten. Diese hat folgenden Wortlaut:

Die Regierung hat beschlossen, die Einberufung des Reichsrates für den 30. Mai in Aussicht zu nehmen, ihn vor allem mit der Ernährungsfrage und den wirtschaftlichen mit dem Kriege zusammenhängenden, endlich besonders auch den sozialen und staatsfinanziellen Fragen zu befassen, sowie einen nicht bloß für die bevorstehende Tagung, sondern auch für die weitere Tätigkeit des Reichsrates bestimmten Arbeitsplan vorzulegen, sich in der Zwischenzeit darüber mit den Parteien ins Einvernehmen zu setzen und zugleich auch den Abbau der politischen Zensur einzuleiten. Die Regierung glaubt, daß sie im Parlamente die Unterstützung für ihr Bestreben finden wird, in einer Zeit der höchsten politischen Spannung und der größten Anstrengung der Staats- und Volkskräfte nicht bloß für die Gegenwart das Notwendige zu schaffen, sondern auch für die Zukunft die Grundlagen für ein einträchtiges Zusammenleben der Völker Oesterreichs herzustellen. Die Regierung hält unverrückt an den Zielen, die sie sich gesetzt, fest, besonders an der den Bedürfnissen des Staates und seiner Verwaltung Rechnung tragenden Regelung der sprachlichen Verhältnisse sowie an der Ordnung des Sprachgebrauches und der Einführung entsprechender Verwaltungs-

einrichtungen in den Ländern, soweit sich diese als notwendig darstellt. Die Regierung wird diese Angelegenheiten in ihrem Zusammenhange mit Nachdruck unverzüglich verfolgen.

Bezüglich der Angelegenheiten, die in den Wirkungskreis des Reichsrates fallen, wird die Regierung mit den Parteien und Gruppen des Reichsrates über die Grundlagen der weiteren Behandlung Fühlung nehmen und kommandenfalls Vorlagen dem Reichsrat unterbreiten. Was jene Angelegenheiten anbelangt, die sich auf die Ordnung im Königreiche Böhmen beziehen, hat das Allerhöchste Handschreiben vom 26. Juli 1913 in Aussicht genommen, daß die Regierung sich zur Sicherung der Grundlagen dieser Ordnung des Reichsrates unter Mitwirkung erprobter und bewandeter Männer bedienen werde, um darnach die notwendigen Maßnahmen treffen zu können. Die gegenwärtige Regierung, die nach wie vor solche Maßregeln als ein dringendes unauflösbares Bedürfnis unseres staatlichen Lebens ansieht, wird den Intentionen des kaiserlichen Handschreibens gemäß vorgehen. Für die Verwirklichung des Handschreibens vom 4. November 1916, betreffend das Königreich Galizien, wird sich die Regierung mit vollem Ernste einsetzen und dabei selbstverständlich bemüht sein, die Annäherung der beiden, das Land bewohnenden Völker zu erzielen.

Bezüglich der Sonderstellung Galiziens ist zwischen der Regierung und dem Polenklub eine Einigung zustande gekommen und es dürften die Vorschläge des Polenklubs im allgemeinen zur Annahme gelangen. Danach wird der galizische Landtag eine Erweiterung seines Wirkungskreises erfahren und in jene Körperschaft, die die gemeinsamen Angelegenheiten des ganzen Kaisertums Oesterreichs zu regeln haben wird, Vertreter entsenden. Der Landtag selbst

wird aus einer Abgeordnetenkammer und einem Oberhaufe, Senat genannt, bestehen. Die Verwaltung des Landes wird vereinheitlicht, an ihre Spitze eine vom Kaiser ernannte Regierung gestellt, deren Vorsitz der Kanzler übernimmt. Das ganze Land wird in zwölf Landschaften (Kreisen) eingeteilt, in den doppel-sprachigen Landschaften werden die Landschaftsräte aus einer polnischen und ruthenischen Kurie bestehen.

Die Regierung Galiziens übernimmt die gesamten staatlichen Einnahmequellen des Landes in die eigene Verwaltung. An den Lasten Oesterreichs wird sich Galizien nach bestimmten 100 Teilen beteiligen. Die Verfassung für Galizien soll spätestens ein Jahr nach Friedensschluß in Kraft treten, bis dahin beteiligen sich die Abgeordneten Galiziens an allen Arbeiten des Reichsrates, während die Vertretung der Landesinteressen einer Körperschaft anvertraut wird, die in zwei Kammern aus den Abgeordneten und den Herrenhausmitgliedern bestehen wird. Diese provisorische galizische Repräsentanz soll in Wien tagen.

Die Tschechen und Südslawen verfolgen die Politik, daß sie einen Teil der Staatsnotwendigkeiten, die eine geordnete Arbeit des Reichsrates sicherstellen sollen, als nationale Bevorrechtung der Deutschen erklären und deren Bekämpfung in Aussicht stellen.

Für uns Deutsche wird die Haltung der Regierung bestimmend sein. Es ist eine Schicksalsstunde für unser Volk, eine Schicksalsstunde mit ungeheuren Aufgaben und auch mit ungeheurer Verantwortung. Es soll sich entscheiden, ob dem deutschen Volke in Oesterreich der Staat so aufgebaut wird, daß eine gesicherte völkische Zukunft und Geltung unserem Volke dauernd gewährleistet wird. Das ist für uns die Grundfrage, hinter der alle anderen Fragen zurücktreten müssen.

## Mein Freund Albert.

Von Dr. Bradatsch.

Es war 8 Uhr abends.  
Der Präsident des Kreisgerichtes K. sah noch in seinem Büro. Am Arbeitstische lag ein umfangreicher Akt, in dem er blätterte.

Von Zeit zu Zeit sagte er zu dem ihm gegenüberstehenden Auskultanten: „Notieren Sie!“ wobei er aus den Verhörsprotokollen, die ihm bei der Leistung der Schwurgerichtsverhandlung zur zusammenfassenden, kurzen Darstellung notwendigen Schlagworte herausfachte, die der Auskultant stenographisch niederschrieb.

Seit 4 Uhr schrieb er; mehrere Bogen waren schon voll geworden, eine für den Schriftführer geisttötende Sache.

Der Präsident bemerkte dessen Gähnen, daher er sagte: „Lassen wir für heute diese Arbeit, sie hat ohnehin noch Zeit, es steht nicht einmal fest, ob der Fall noch in dieser Session eingefügt werden kann. Lassen Sie das Stenogramm in ein zusammenhängendes Ganze und nehmen Sie den Akt samt den Aktenspiegeln und das Aktenstück in Verwahrung. Den erbetenen Urlaub zur Staatsprüfung muß ich jedoch auf zwei Wochen reduzieren; ich kann Sie länger nicht erbehren. Also viel Glück!“

Der Auskultant war entlassen; mit einem tiefen Wächeln und „danke gehoramt!“ ging er.

Alle hatten ihn gern, den blonden Albert, der mit seinen hellblauen, blauen Augen jedem so ehr-

lich ins Gesicht sah, daß man die Treuerichtigkeit und Offenheit aus denselben lesen konnte.

Er war der älteste Auskultant des Kreisgerichtes, diente schon im fünften Jahre und hatte noch immer keine dritte Staatsprüfung abgelegt, wiewohl von Seite des Präsidiums mündliche und schriftliche Ermahnungen an ihn erlassen wurden; einige Anläufe dazu hatte er mehrmals genommen, auch schon zwei diesfalls erteilte Urlaube waren erfolglos verstrichen und es wurde ihm ein letztesmal nahe gelegt, entweder Ernst zu machen, oder den Justizdienst zu verlassen.

Unter den Tennisjüngern, die nur auf ihr schmales Abjutum monatlicher 41 Gulden 33 Kreuzer angewiesen waren, befand auch ich mich. Da es haushalten hieß, waren wir auf billige Kost angewiesen.

In einem bescheidenen Wirtshause „zur Rebe“ fanden wir uns mittags und abends ein. — Lächerliche Preise, wenn man die Parallele mit den jetzigen ziehen wollte. Mittagstisch: Suppe, Fleisch und zwei Gemüse 24 Kreuzer, abends: kleiner Braten mit Salat 20 Kreuzer, und dabei war derselbe doppelt so groß, als eine ganze Portion zur Jetztzeit.

Freund Albert wohnte bei seinen Eltern; sein Vater war Kanzlist und mit zahlreicher Familie gesegnet, daher Albert die Versorgung mit dem Nachessen sich selbst leisten mußte. Heute war er, wie auch sonst des öfteren „zur Rebe“ gekommen; galt es ja mit mir bezüglich der dritten Staatsprüfung, die wir gemeinsam ablegen wollten, Aussprache zu

halten. Zwei Monate hatten wir hiefür schon zusammen studiert.

Albert war schwer von Begriffen; theoretisch beherrschte er so ziemlich den Stoff, wie ich aber in eine praktische Erörterung desselben einging, worauf bei Prüfungen das Hauptgewicht gelegt wurde, war er „erschossen“.

Seitenlang konnte er Auswendiggelerntes zitieren, aber das Anwenden auf den praktischen Fall, ging ihm nicht ein.

Mit den Worten: „Ich glaubte schon beim Präsidenten übernachtet zu müssen“ — trat er ein und kam sogleich aufs Prüfungsthema zu sprechen. Er hätte damit gerne noch einen Monat hinausgeschoben, aber der Präsident bringe aufs Fertigwerden; vor keiner Prüfung habe er noch solche Angst gehabt als vor dieser, für die er so gar kein Verständnis aufbringen könne.

Ich tröstete ihn damit, daß wir in den vierzehn Tagen den ganzen Stoff noch einmal gründlich durcharbeiten werden und daß die Professoren mit einem bemoosten Haupte Rücksicht haben; es werde und es müsse gehen.

Wir kamen jetzt täglich schon morgens zusammen und studierten im Freien; hierbei fiel mir auf, daß Freund Albert jedesmal vor- und nachmittags nach Beendigung des Studiums in ein ziemlich abgelegenes Wirtshaus, das unweit seiner Wohnung stand, hineinging. Ueber meine Frage, was ihn da lockte, gab er zur Antwort: „Weiter nichts als der Durst nach vielem Reden.“ Da wir beide die Gewohnheit



## Friedensbestrebungen und Kriegshebe.

In dem Maße, in dem die Bemühungen der Mittelmächte, die Grundlage für die Herbeiführung eines dauernden Friedens zu sichern, erfolgreicher gestiegen, erfolgreicher insofern, als unsere ehrliche Friedensbereitschaft nicht nur in neutralen Kreisen, sondern sogar auch hier und dort im feindlichen Lager Anerkennung findet, steigert sich die Tätigkeit der Kriegshebe zu einer förmlich fieberhaften. Wenn es noch eines Beweises bedürfen würde, wer den Frieden gebrochen hat, wer den Krieg wollte und seine Fortsetzung ins Uferlose wünscht — die Erscheinungen, die seit der Umwälzung in Rußland zu verzeichnen sind, würden jeden Zweifel darüber beseitigt haben, daß nicht Oesterreich-Ungarn, Deutschland und seine Verbündeten es sind, die die Verantwortung für die Fortdauer des unerhörten Kampfes zu tragen haben. Schon die Ablehnung unseres Friedensangebotes im Dezember mußte jedermann, der eines selbständigen Urteiles fähig ist, davon überzeugen, daß wir an den Strömen Blutes, die seither von neuem vergossen wurden, unschuldig sind. Damals hat man unsere hochsinnige und von edelster Menschenliebe eingeleitete Anregung auf Einstellung von Feindseligkeiten mit Hohn zurückgewiesen, man hat sie mit der abermaligen Aufstellung von Forderungen beantwortet, deren Erfüllung nichts anderes bedeutet hätte als die Zerstörung unserer Monarchie und die bis an die äußersten Grenzen gehende Schwächung Deutschlands. Und auch jetzt sind, abgesehen von jenen Stimmen aus dem feindlichen Lager, die einer vernünftigeren und ruhigeren Auffassung Ausdruck verleihen, zum Teil wieder wilde Ausbrüche des Hasses und des Chauvinismus zu vernehmen, die es auszuschließen scheinen, daß man mit unseren Gegnern jemals zu einem Einvernehmen über die Wiederherstellung des Friedens wird gelangen können. Gerade diese blindwärtigen Anstrengungen, jeden Versuch zur Anbahnung von Friedensverhandlungen im Keime zu ersticken, zeigen aber, daß für die Ausbreitung des Samens zur Erweckung der Friedensgeniebigkeit in den feindlichen Staaten der Boden vorhanden sein muß.

Ganz besonders sind England und Frankreich, das heißt das offizielle England und das offizielle Frankreich, darum bemüht, die Ausbreitung der Friedensbestrebungen in Rußland mit allen Mitteln zu hintertreiben. Die Beforgnis, daß die durch englische Machenschaften geförderte Revolution, die zur Beseitigung des Zaren geführt hat, schließlich doch dazu führen könnte, daß das russische Volk den von ihm nicht gewollten und eigentlich nur für fremde Interessen geführten Krieg so rasch als möglich zu beenden wünschen könnte, ist in London, Paris und auch in Rom sehr groß und deshalb werden nicht nur alle Nachrichten über die Kriegsmüdigkeit der breiten russischen Massen unterdrückt, sondern immer

wieder Nachrichten verbreitet, die zeigen sollen, daß auch das „demokratisierte“ Rußland dieselben Kriegsziele verfolgt, die der Zar und seine autokratische Regierung gehabt hatten. Den Widerspruch zwischen den Erklärungen Miljutows, Kerenskij und Tschcheidsech will man durch allerlei Taschenspielerkunststücke hinwegeslamotieren. Erzeugung und Vertrieb von Lügennachrichten sind noch niemals so in Schwung gewesen wie seit der „Neuordnung“ der Verhältnisse in Rußland. Es werden die unerhörtesten Komödien aufgeführt, um der Welt glauben zu machen, daß auch das gegenwärtige, nicht mehr vom Zaren beherrschte Rußland keinen glänzenderen Wunsch hat als die Vernichtung der Mittelmächte. Die widerlichste Täuschung in dieser Hinsicht war sicherlich die Versammlung der „Vertreter der russischen Westarmee“, die unter englisch-französischer Kontrolle stattgefunden hat und in der nicht nur englische und französische Offiziere gesprochen haben, sondern auch von einem Russen der feierliche Schwur geleistet wurde, „die Gegner zu zermalmen“. Jedenfalls haben auch diese komödiantenhaften Veranstaltungen ihre ernste Seite. Sie zeigen uns, daß Frankreich, England und sicherlich auch Italien in ihrer feindlichen Gesinnung gegen uns und unsere Verbündeten verharren und unsere Pflicht ist es, mit dieser Tatsache zu rechnen.

## Der Weltkrieg.

### Die Friedensbewegung.

Der Stockholmer Berichterstatter des „Az Est“ erfährt aus guter Quelle, daß durch das Hinzutreten Amerikas zum Vierverband und durch die Ereignisse in Rußland die Regierungen des Vierverbandes veranlaßt wurden, ihre Kriegsziele einer neuen Fassung zu unterziehen. Es werde eine neue Note des Vierverbandes erscheinen, die an Stelle der Antwort auf das Friedensangebot vom Dezember neue Friedensziele bekannt geben werde. Von dieser Note werde es abhängen, ob die Friedensmöglichkeit greifbarere Formen annehmen kann als bisher.

Die Äußerungen des Grafen Czernin und die neue Vierverbandsnote sollen zu einem gewissen Optimismus berechtigen.

### Gegen Rußland und Rumänien.

#### Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

25. April. Amtlich wird verlautbart: Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstadt, Postaw und an der Bahn Błocow—Tarnopol tätig waren.

26. April. Südlich von Riga, bei Jakobstadt, Smorgon, westlich von Luck, östlich von Błocow, an der Flota Lipa und längs Putna und Serech hat die russische Feuertätigkeit und entsprechend unser Vergeltungsfeuer zugenommen.

Oberste Heeresleitung.

### Das große Ringen im Westen.

Meldungen des Wolffbüreaus: Am 24. d. M. wurde an der Küste ein feindlicher U-Bootjäger erfolgreich beschossen und durch Artilleriefeuer eine feindliche Flughalle bei Neuport zerstört. Ein am frühen Morgen vorgetragener englischer Angriff 20 Kilometer nordwestlich von St. Quentin gegen die Vorfeslinie Beaucamp—Villers—Blouich wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nach erneuter stärkster Artillerievorbereitung überließen wir dem Gegner diese beiden Orte im Vorfelde. Südlich von Vendluile gelang es, unsere Positionen wieder zu besetzen und Gefangene einzubringen. Desgleichen besetzten wir im Verlaufe weiterer lebhafter Vorfeldkämpfe Ascension Fe. und Maison Rouge. Westlich von Le Verguier und südlich von St. Quentin war das Artilleriefeuer weniger lebhaft. Längs der Aisne nahm die Artillerietätigkeit zu. Auch am 24. d. machten die Engländer verzweifelte Anstrengungen, das Schicksal der Schlacht bei Arras zu ihren Gunsten zu wenden und die schwere Niederlage am 23. auszugleichen. Wie am vorigen Tage, zerschellten auch diesmal wieder die mit äußerster Hartnäckigkeit vorgetragenen englischen Massenangriffe blutig an der unerschütterlichen Mauer der deutschen todesentschlossenen, tapferen Verteidiger, ohne den Engländern irgendwie Erfolge zu bringen, und verdoppelten am 24. d. die englischen Verluste. Nach Berichten der Kampftruppen wurden ganze Sturmreihen der Engländer von dem sicheren Maschinengewehrfeuer einfach umgelegt. Andere englische Sturmtruppen gerieten in das deutsche Vernichtungsfeuer der Haubizen und Feldgeschütze und wurden völlig zermalmt. Vielerorts liegen zertrümmert englische Panzerwagen, von Gefallenen umgeben, die hinter den zerschmetterten Tanks Schutz suchten. Besonders beiderseits der Straße Arras—Cambrai liegen die englischen Gefallenen in förmlichen Barrieren.

### Gegen Frankreich und England.

#### Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

25. April. Amtlich wird verlautbart: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Auf dem Schlachtfelde von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt. Südlich der Scarpeniederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras—Cambrai der Kampf von neuem; bei breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Monchy—Bancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen. Grabenbesatzungen und Infanteriestieger meldeten über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer ungewöhnlich hoch ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört. Nahe der Küste drangen am 23. d. nach

hatten, laut zu studieren, fand ich weiter auch nichts Absonderliches in diesen Besuchen, umso mehr als er ein Freund eines guten Tropfens war, den man baselbst, wie er versicherte, bekomme.

Vier Tage vor dem Termine erhielten wir die Erlaubung wegen Zulassung zur Prüfung. Albert dubelte es nicht länger zu Hause, er sagte mir, ihm fehle baselbst die nötige Sammlung und Ruhe zum Nachstudium, er wolle voraus nach Graz fahren, um mit anderen Kandidaten zusammen zu treffen, auch könne er die Zusammenfassung der Prüfungskommission erfahren; er nannte mir dann noch das Gasthaus „zum Stern“ in der Sporgasse, wo er jeden Abend zu treffen sein werde, und reiste weg.

Ein letztesmal, mit dem Buche in der Hand, glug ich durch die Allee, die täglich Zeuge unseres Studiums war, an deren Ende die kleine Villa stand, in der mir ein Schätzchen wohnte, bei dessen Besuch Freund Albert so oft im lebenswichtigsten Weise die Elefantenvölle übernommen hatte und wo ich mich heute verabschiedete, bevor ich den Lebensweg nach Graz antrat, der seinen Abschluß am grünen Tische hat.

Mir fielen die Verse ein, die ich in irgend einem Studentenlied- oder Kommersbuche gelesen: „Nun sitzt er auf der Bahn und schaut ins Fenster, Da tanzen wir nur Paraphraghespenster.“ Ganz ecklig wird ihm nun zumute — Morgen! Was hat man doch als Kandidat für Sorgen.“

Raum konnte ich in der Hauptstadt der grünen Mark den Abend erwarten, um Albert aufzusuchen. Die Neugierde wegen der Prüfungskommission war

baran schuld, daß ich mich etwas vorzeitig „zum Stern“ begab.

Im äußersten Winkel des tunnelartigen Extrazimmers saß Albert, aber nicht allein. Ein etwas auffallend gekleidetes Frauenzimmer, das mit ihren feurigen, schwarzen Augen, den starken Backenknochen und dem wie von der Sonne gebräunten Teint unverkennbar den slawischen Typus verriet, saß neben ihm.

Bei meiner Annäherung erhob sich das Mädchen, reichte Albert die Hand und verließ, ohne von mir Notiz zu nehmen, das Lokal. Albert wurde etwas verlegen, als ich ihn fragte, ob das Mädchen etwa auch mit ihm auf die Staatsprüfung studiere und meinte mit erzwungenem Lächeln: „Eine Bekanntschaft aus der Universitätszeit, ich bin zufällig im Langerschen Garten, wo ich studiere, mit ihr zusammengetroffen und sie hat mich nur hierher begleitet. Die Prüfungskommission habe ich erfahren, lauter Professoren, die der milden Richtung angehören.“

Ruhelos, wie man vor Prüfungen wird, jede müßige Stunde als Raub an der Studienzeit betrachtend, brachen wir bald auf, beschlossen, den morgigen Tag behufs Sammlung der Geister, jeder für sich zu verbringen und mit dem Seufzer — also übermorgen 9 Uhr! — schieden wir.

Der Tag kam. Am Franzensplatz, im alten Universitätsgebäude fand ich mich schon um 8 Uhr früh ein und besprach die schwereren Kapitel mit einem Kollegen, der, wie es in der Studentensprache heißt, „riessig beschlagen“ war. Er fragte mich gar

manches, was ich nicht beantworten konnte. Die Zeit strich langsam, die Sorgen wurden peinlicher, je näher die fatale Stunde heranrückte.

Um 9 Uhr wurden ich und Freund Albert gerufen. Fast hatte ich in der Aufregung seiner vergessen. Er war nicht da. Was soll das bedeuten? Ich trat allein zum grünen Tisch.

Viele der zu Prüfenden waren als Zuhörer erschienen.

„Ob nicht einer oder der andere der Herren ergänzend eintreten wollte“, fragte der Vorsitzende. Der Kollege, welcher mich prüfte, nahm neben mir Platz.

Und wie es oft so merkwürdig geht bei Prüfungen — ich verlor meine Ängsten nach einzelnen guten Antworten, dem Kollegen, der gerade in leichteren Fragen einige Male versagte, sank der Mut. Einstimmig wurde ich für befähigt erklärt, der Kollege nur mit knapper Stimmenmehrheit.

Wo war Albert geblieben?

Mit vor Freude geschwellter Brust kam ich abends „zum Stern“. Albert war da; er hatte aber den Durst getrunken, war heiterer Laune, wollte aber über sein Ausbleiben keine Auskunft geben; er werde mir morgen, falls ich auch heimfahre, alles erzählen.

Es kamen verabredetermaßen noch mehrere Kollegen, mit denen ich auf der Universität zusammengetroffen war und es gab einen heiteren Abend; da ich beinahe die ganze vorige Nacht bei den Büchern gegessen war, übermannte mich der Schlaf und als erster verließ ich die Gesellschaft.



wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppe in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück. Am 23. und 24. d. kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

**Heeresgruppe des Kronprinzen.** In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagnefront verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Hurtebise Fe., am Brimont und westlich der Suippe blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Am 23. d. verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon; der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schloß seinen 20., 21., 22. Gegner ab. Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Joror, Führer einer Schutzstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

26. April. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen an. Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffswellen dreimal gegen unsere Linien, dreimal fluteten sie zurück. Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an. Bei Bavelle liegt unsere Stellung am östlichen Dorfrande.

**Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.** Die gesamte Lage ist unverändert. Der Feuerkampf beschränkt sich auf begrenzte Frontstrecken. Bei Hurtebise-Ferne und östlich wurde durch Vorstöße, bei denen wir 3 Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellung auf dem Chemin des Dames-Rücken verbessert. Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuersteigerung beiderseits von Braye in drei Kilometer Breite an; er wurde blutig abgewiesen. In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Gestern verlor der Feind sechs Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer zwei, seinen 22. und 23. Gegner, abschloß.

27. April. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Auf dem Schlachtfeld von Arras hat die Bekämpfung der Artillerie sich in breiter Front gestern abends wieder gesteigert; dabei wirkte die unsere westlich von Lens auch gegen erkannte Bereitstellung feindlicher Infanterie. Südlich der Scarpe griffen die Engländer rittlings der Straße Arras—Cambrai an; sie wurden durch Feuer und im Nahkampfe verlustreich abgewiesen.

**Heeresgruppe des Kronprinzen.** Allmählich nimmt längs der Aisne und in der Champagne der Artilleriekampf wieder größere Heftigkeit an. Die Infanteriekämpfe am Chemin des Dames brachten uns Gewinn an Boden und Gefangenen.

Tags darauf, als ich an der Personenkassa stand, kam Albert; über sein Ersuchen löste ich auch für ihn die Karte.

Wir gingen die ganze Zugreihe ab, überall in die Waggonen gehend, um womöglich ein Abteil allein zu bekommen, was uns beim vorletzten Wagen glückte.

Albert war übernünftig, sah blag aus und hüpfelte fortwährend; er machte auch kein Hehl daraus, daß er bis morgens in verchiedenen Gasthäusern und Kaffees sich herumgetrieben habe.

„Ich tat es aus Verzweiflung“, fing er aus freien Stücken zu erzählen an. „Wie Du weißt, bin ich nach dem Studium immer in das kleine Wirtshaus gegangen; es war nicht der gute Wein, der war vielmehr miserabel, sondern die Anna, die Kellnerin, die mich lockte, jenes Mädel, das Du bei mir im „Stern“ getroffen hast. Wie man sich in ein Mädel verlieben kann, das weißt Du selbst und ich erspare mir, Dir von meiner immer mehr überhand nehmenden Liebe zu erzählen; ich trug mich auch ernstlich mit Heiratsgedanken. Hat schon mancher hohe Herr eine Kellnerin geheiratet. Warum auch nicht? Das Mädel ist hübsch, arbeitsam, aus einem guten Bauernhause, hat auch nach den Eltern etwas zu erwarten, und wenn ich nur erst die dritte Staatsprüfung hinter mir habe, dachte ich mir, vor der Richteramtprüfung hätte ich bei meiner fünfjährigen Praxis keine Furcht gehabt. Da habe ich aber vorgestern etwas erleben müssen, was meine Hoffnungen zunichte machte. Es war am Schloßberg, wo ich stets studierte, nicht im Langerschen Garten;

## Der verschärfte U-Boothkrieg.

Das Wolffsbureau meldet: Seit den am 19. April bekanntgegebenen U-Booterfolgen sind nach bis zum 24. d. eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143.500 Registertonnen feindliche und neutrale Handelsboote durch unsere Unterseeboote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Der Seekrieg.

Torpedoboote des Marinekorps unter dem Befehle des Kapitanleutnants Ahmann griffen in der Nacht vom 24. zum 25. die Festung und Reede von Dänkirchen auf 3000 Meter Entfernung an. Es wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, die durch Leuchtgeschosse erhellt wurden. Die Erwiderung des Feindes durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschädigung wurde das Fahrwasser nach feindlichen Bewachungsstreitkräften abgesucht. Hierbei kam es zu einem kurzen Gefechte mit zwei anscheinend französischen Torpedobooten, von denen eines durch Torpedotreffer versenkt wurde. Ein gleich darauf angetroffenes anderes Vorpostenfahrzeug wurde durch Artilleriefeuer vernichtet. Die Versuche, die Ueberlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da vom Land aus heftiges Geschützfeuer einsetzte. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigungen oder Verluste zurückgekehrt.

Flottenkommando.

## Der Krieg in den Läften.

Das Wolffsbureau meldet unter dem 24. April: An den Hauptkampffronten herrschte am 23. April rege Fliegertätigkeit. Der Gegner büßte im Luftkampfe 20 Flugzeuge ein; von diesen wurden nicht weniger als 17 jenseits der feindlichen Linien abgeschossen. Außerdem wurde ein feindlicher Fesselballon südlich von Verbun brennend zum Absturz gebracht. Rittmeister Freiherr von Nidthofen blieb zum 47. Male, sein Bruder Leutnant Freiherr v. Nidthofen zum 10. Male Sieger im Luftkampfe.

Bericht der Obersten Deutschen Heeresleitung.

27. April. Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon neun in Luftkämpfen, und zwei Fesselballone. Leutnant Wolff blieb zum 21. Mal Sieger im Luftkampfe. Am 25. April wurden zwischen Warbar und Doiransee von einem unserer Geschwader zwei englische Flugzeuge zum Absturze gebracht.

## Der Umsturz in Rußland.

Kerensky erklärte dem Petersburger Berichtserstatter des „Daily Express“, daß Rußland nunmehr einen Verteidigungskrieg führe und keine Offensive mehr unternehmen werde. Es wolle nicht zum Schaden anderer Länder Gebietsteile erobern.

ich sah einen Soldaten mit einem Mädchen Arm in Arm gegen mich herkommen; es schien mir, als ob letzteres den Weg nicht fortsetzen, sondern in einem Seitenweg einbiegen wolle, er jedoch behielt die eingeschlagene Richtung bei und als das Paar in Schweite kam, erkannte ich meine — Anna; sie stellte mir ganz unbefangen den Feldwebel als Better so und so vor und mich als Bekannten aus K. Der Soldat musterte mich etwas von oben herab, fragte mich, was ich da lese, und als ich ihm sagte, meinte er, davon verstehe er nichts, er wolle weiter nicht stören und ließ mich stehen.

Abends hoffte ich Dich beim „Stern“ zu treffen und ging hin. Die Kellnerin fragte mich um meinen Namen, dann nahm sie ein Briefchen aus einer Lade und gab es mir. Ich dachte eine Nachricht von Dir zu erhalten und war wie vom Schlage gerührt, als ich da las, daß Anna mich ersuche, morgen nicht auf den Schloßberg zu kommen, da sie ein Stelldichein mit dem Feldwebel, ihrem Bräutigam habe, ich möge mich nicht grämen, daß es unter solchen Verhältnissen mit uns zwei aus sei, ich werde schon eine andere finden.

Ich fiel in meine leidige Gewohnheit, wenn mich etwas erschüttert — ich fing zu trinken an; es war früher Morgen, als ich ins Hotel kam. Angezogen legte ich mich nieder und — wies im Rausche schon so geht — ich schlief ein und erwachte erst nach neun mit wüstem Kopf. Sollte ich schnell noch auf die Universität? Als ich mein Geld nachzählte, sah ich zu meinem Erstaunen, daß es für die Prüfungstage nicht mehr reiche, und da mich das Unglück

## Der Krieg gegen Italien.

27. April. Bericht des Flottenkommandos. Amtlich wird verlautbart: Den unschätzblichen Angriff eines feindlichen Luftschiffes auf die Umgebung Triests in der Nacht vom 25. auf den 26. d. sofort beantwortend, belegten einige unserer Seeflugzeuge militärische Objekte von S. Canziano und eine Batterie an der Sdobba-Mündung mit Bomben und beobachteten mehrere Treffer und Brände. Alle Flugzeuge sind trotz heftigen Abwehrfeuers unbeschädigt eingedrückt.

## Am südlichen Balkan.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

25. April. Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Warbar und Doiransee starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

26. April. Aussagen von Gefangenen aus dem Kampf am Doiransee am 24. d. ergeben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weitgesteckten Angriff geführt haben. Die wackere bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und den Feind im Vereine mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der Bericht des bulgarischen Generalstabes.

25. April. Mazedonische Front. Zwischen dem Warbar und dem Doiransee äußerst heftiges Artilleriefeuer, das den ganzen Tag über anhielt. Die Engländer griffen mit beträchtlichen Kräften an, worauf sich im ganzen Abschnitt ein Kampf von größter Erbitterung entwickelte. Ueberall wurde der Feind zurückgeschlagen, hauptsächlich im Handgranatenkampf und im blutigen Ringen Mann an Mann. Nur rings um Dolzeli dauert der Kampf noch fort. Bei Seideli wurde ein feindliches Flugzeug durch Artilleriefeuer heruntergeholt. Auf der übrigen Front schwaches Artilleriefeuer.

Rumänische Front. Bei Mahmudie spärliches Artilleriefeuer. Westlich Tulcea schwaches Gewehrfeuer, bei Jfacea vereinzelte Kanonenschüsse.

## Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

25. April. Sinaifront. Am 19. d. vollbrachten Flieger eine kühne Tat. Nachdem sie die feindlichen Linien überflogen hatten, landeten sie weit hinter der feindlichen Front in der Wüste und zerstörten dann in geschickter Weise die von den Engländern zur Versorgung ihrer Truppen gebaute Wasserleitung gründlich.

einmal heimgesucht hatte, wurde ich nun gegen Alles apathisch.

Um 11 Uhr schlich ich zur Universität, um Dir, was ich voraussetzte, zur glücklich überstandenen Prüfung zu gratulieren,ehrte aber gleich wieder um, da mich das Gewissen peinigte. — Und nun bin ich ein ruinierter Mensch! Was soll ich meinem Eltern sagen. Die schon durch fünf Jahre zusehen, wie ich sie immer nur mit leeren Versprechungen hinhalte, während meine Kollegen schon Richter sind, und denen ich mit der Versorgung zur Last falle.“

Tränen tropften dem Armen auf die Hand. Ich begütigte ihn, er könne ja eine andere Beamtenlaufbahn einschlagen, Finanz, Advokatur.

Nicht mit Unrecht war sein Einwand, ob er bei der Finanz ohne Abjutum wieder von vorne anfangen oder bei der Advokatur noch drei rigorosen bewältigen soll, wo es schon mit der jetzigen Prüfung nicht ging.

Wir schwiegen lange Zeit.

Um das Peinliche dieser Situation zu beenden und da es gegen Mittag ging, zog ich eine zu mir gesteckte Mortabella hervor und bot davon dem in der Ecke zusammengelaunerten Freunde an.

Da ihn wieder der Husten reizte und mit Hinblick auf die Pfefferkörner, lehnte er ab, er habe sich Kandiszucker gekauft; er wickelte ein Stück aus der Papierhülle und führte es in den Mund.

Bald darauf kamen wir in K. an und gingen in die uns gemeinsame Gasse; an einer Ecke, wo sich unsere Wege trennten, sagte er, ihn plage der Durst, er wolle sich hier — es war ein Gasthof —



## Aus Stadt und Land.

**Todesfall.** Am Dienstag starb in Graz der Besitzer des Schlosses Sallach bei Gills der k. u. k. Fregattenleutnant a. D. Herr Karl Freiherr von Butthon im 78. Lebensjahre. Der Verstorbene war ein strammer, deutschfreiherrlich gesinnter Mann, der sich wegen seines biederen und ehrenfesten Charakters allgemeiner Wertschätzung erfreute. Die Leiche wurde zur Bestattung in der Familiengruft nach Gills überführt.

**Aus dem politischen Dienste.** Der Statthalter hat den Statthaltereikonzipisten Maximilian Steffan in Pettau zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen und den Statthaltereikonzipisten Dr. Franz Sedlmayr der Bezirkshauptmannschaft Pettau zugeteilt.

**Für das Rote Kreuz-Spital in Gills** spendeten Frau Dr. Diez 5 Gläser Marmelade, 4 Flaschen Himbeersaft und 1000 Zigaretten; Frau Braun 6 Gläser Marmelade; Herr Georg Herbold in Neuchâtel, Schweiz (durch Herrn Pachiaffo) 10 Kronen. Den edlen Spendern besten Dank. Spenden werden im Roten Kreuz-Spital, Hotel Mohr, entgegengenommen.

**Auszeichnung von „Helden der Arbeit“.** Der Kaiser hat das Kriegskreuz für Zivilverdienste 4. Klasse verliehen: bei der Berg- und Hüttenverwaltung Gills: den Arbeitern Michael Aristonik, Franz Belat, Jakob Blaziz, Florian Borovnik, Michael Borovset, Andreas Centrich, Jakob Chromy, Johann Delatorbda, Jakob Drager, Alois Florian, Andreas Florian, Franz Germadnik, Valentin Glazer, Josef Goriznik, Georg Gorset, Martin Grebenfel, Bartolomäus Grobelnik, Johann Harlicka, Martin Haspinger, Anton Herzog I, Franz Hladin, Anton Holobar, Georg Hribert, Josef Hüh, Michael Jablansek, Michael Jamnikar I, Josef Jan, Anton Javornik, Franz Kalander, Johann Kalisnik, Matthias Kapanik und Franz Koncan, dem Unterbeamten Franz Koroschek, den Arbeitern Ludwig Krajnc, Anton Kristian, Johann Lapnikar und Martin Lecnek, dem Diener Karl Lednik, den Arbeitern Michael Lesnik, Joh. Levec, Johann Loznik, Friedrich Malis, Franz Martinc, Martin Martinsek, Johann Mernik, Blasius Mirnik, Rudolf Mosstol, Lorenz Rapotnik, Balthasar Ograjensek, Franz Ostiv I, Franz Paier, Rudolf Paszel, Franz Piliz, Alois Podgorsek, Philipp Podsedu, Anton Praffer, Johann Pranznik, Martin Priostofel, Johann Burger, Michael Pusnik, Paul Ramsak, Anton Romih, Johann Sedar, Alois Sprager, Josef Surc I, Michael Ulrich I, Ferdinand Valencak, Ferdinand Valentinic, Michael Volk, Matthias Vrabic, Andreas Zagoricnik und Michael Zelar.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Heldenfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet: am 26. April

den Kagenjammer vertreiben, bevor er sich nach Hause wage.

Um 1 Uhr, wie ich später erfuhr, kam er in sein Heim; er torkelte ein wenig.

Auf die Frage des Vaters, wie es ihm gegangen sei, gab er die lakonische Antwort: „Alles überstanden! Ich brauche nur mehr Ruhe.“ Damit ging er in sein Zimmer und legte sich nieder.

„Was hat er nur?“ fragte die Mutter.

„Mein Gott“, antwortete der Vater, „alles überstanden — was wird er denn anders haben, als den obligaten Freudenrausch, den gönnen wir ihm gerne; es waren Jahre der Prüfung für uns, endlich wirds wohl vorwärts gehen.“

Im Nebenzimmer hörte man ein Würgen und leises Wimmern. Die Eltern sahen nach.

„Was ist Dir Albert?“ Unter Stöhnen verlangte er nach Wasser; Erbrechen stellte sich ein.

Das Wasser konnte er nur mit Mühe hinunterschlucken. — Das waren nun aber doch nicht mehr die Erscheinungen der Trunkenheit.

Es wurde nach dem Arzt geschickt.

Bevor er kam, verging eine halbe Stunde. Die Haut des sich in Schmerzen Windenden rötete sich auffallend und er atmete schwer. Der Arzt kam, fühlte den Puls und konnte ihn kaum wahrnehmen. Die Füße und Hände waren kalt, es stellten sich Krämpfe ein. Die Frage, was der Patient gegessen habe, konnte niemand beantworten.

Da man wußte, daß er mit mir die Prüfung abzulegen hatte, und daß sein und mein Urlaub zu Ende sei und ich möglicherweise die Heimfahrt mit

Jakob Kovacic, Infanterist des J.R. 87; am 27. April Johann Stof, Kanonier; am 28. April Kanonier Hasan Murgic.

**Dafnis-Lieder-Abend.** Wir machen neuerlich auf den Dafnis-Lieder-Abend Heim-Decey aufmerksam, welcher am 3. Mai um halb 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater stattfinden wird. Die Dafnislieder haben ein geradezu ungeheures Aufsehen erregt. In Graz allein wurde das Konzert fünfmal vor ausverkaufter Saale wiederholt. Einstimmig lautet das Urteil dahin, daß Heim ein unübertrefflicher Interpret dieser ebenso schönen wie neuen Kunst ist und daß dieser große Künstler in Dr. Decsey einen ebenbürtigen Genossen gefunden hat. Jedermann, dem es daran liegt, wieder einmal echte Kunst zu genießen, sichere sich den Eintritt. Der Kartenvorverkauf findet in der Kanzlei des Herrn Dr. Fritz Zangger, Bahnhofgasse 1, ersten Stock, statt.

**Errichtung der Preisprüfungsstellen.** Durch die neue kaiserliche Verordnung über die Versorgung der Bevölkerung mit Bedarfsgegenständen wird die Errichtung einer Zentral-Preisprüfungskommission beim Volksernährungsamte in Wien sowie die Aufstellung örtlicher Preisprüfungsstellen im Sinne jedes Gerichtshofes erster Instanz angeordnet. Demgemäß hat die steiermärkische Statthalterei die Errichtung je einer Preisprüfungsstelle am Orte des Landesgerichtes in Graz und der Kreisgerichte in Marburg, Gills und Leoben angeordnet und nach Einholung von Vorschlägen der Handels- und Gewerbelammer in Graz und Leoben, des Zentralausschusses der Landwirtschaftsgesellschaft in Graz und der Konsumentenorganisationen zu Vorstehenden, deren Stellvertretern und zu Mitgliedern die nachstehenden Herren bestellt: Für die Preisprüfungsstelle in Gills: Zum Vorstehenden den Forstrat i. R. Franz Donner; zu dessen Stellvertretern: den Professor am Staatsgymnasium in Gills Otto Eichler und den Steuerwalter Wilhelm Klementschitz; zu Mitgliedern: den Holzindustriellen Karl Teppeh, Kaufmann Gustav Stiger, Schlossermeister und Installateur Gottfried Gradt, Gutsbesitzer Josef Lenko in St. Peter im Sannthal, Direktor der Landes-Ackerbauschule Johann Belle in St. Georgen an der Südbahn, Realitätenbesitzer Franz Roblek in Sackfenfeld, Gerichtskanzleiborvortreter Jakob Mesarek beim Kreisgericht Gills, Kerkmeister Martin Medveschel beim Kreisgericht Gills, Postoffizial Karl Strauß, Portier der Südbahn Josef Warrn, Rechnungsführer der Allgem. Arbeiterkrankenkasse Franz Preag, Direktor des Konsumvereines in Trisail Ignaz Sitter.

**Städtische Lichtspielbühne.** Der prächtige Film „Kaiser Nero“ wird auch heute Samstag und morgen Sonntag vorgeführt. Die Spielbauer beträgt zwei Stunden, weshalb die zweite Vorstellung erst um 9 Uhr beginnt. — Die Spielordnung für Montag und Dienstag ist folgende: „Siegreich durch Rumänien“, das Gesellschaftsbild „Der dritte Akt“ und „Der Schirm mit dem Schwan“, mit der berühmten Künstlerin Henny Porten in der Hauptrolle.

ihm gemacht habe, schickte man nach mir. Der Arzt erklärte, daß alle Symptome einer Vergiftung vorliegen.

Als ich erschien, war das treue Auge gebrochen, allgemeine Lähmung war eingetreten und bald löste den guten Albert der Tod von seinen Leiden.

Ich berichtete, was ich aus dessen Munde erfahren hatte.

Während meiner Abwesenheit hatte die Schwurgerichtsperiode begonnen. Als letzter Fall konnte der Giftmord, an den Freund Albert gearbeitet hatte, noch zur Verhandlung kommen. Statt seiner wurde ich als Schriftführer bestellt.

Als es dazu kam, den Geschworenen die Epronbetten vorzuweisen, in denen die Arsenspiegel, die von den Gerichtschemikern aus den entleerten Speiseresten und dem Magen selbst genommen wurden, erglänzten, st. die Staatsanwalt den Antrag, das den Akten beigelegene Stüch Arsenik, von welchem der Angeklagte seinem Opfer in die Speisen einen Teil gerieben hatte, ebenfalls vorzuweisen, worauf der Präsident bedauernd bemerkte, daß dasselbe auf rätselhafter Weise verschwunden sei.

## Wer Gemüse baut, schützt das Vaterland.

**Schonet den Stadtpark!** Die Leitung des Verschönerungsvereines der Stadt Gills macht die den Stadtpark und seine Anlagen besuchende Bevölkerung höflichst und auch dringendst aufmerksam, daß beim Betreten des Stadtparkes die Hunde an der Leine genommen werden müssen, da sonst gegen die Dativverhandelnden ausnahmslos die Anzeige beim Stadtmagistrate erfolgen müßte. Ebenso wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Fahren, Radfahren und Reiten in den Alleen bei Strafe verboten ist. Der Verschönerungsverein hat ohnedies schon seit längerer Zeit mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, um seine gesamten Anlagen nur halbwegs in Stand zu halten, nachdem einerseits fast keine Arbeitskräfte zu haben sind und andererseits die Arbeitslöhne ungemein hohe sind und die Preise der verschiedenen Sämereien eine fabelhafte Höhe erreicht haben. Es wird dieses im allgemeinen Interesse, auch an die Besucher des Stadtparkes und seiner Anlagen, das Ansuchen gestellt, alle boshaften Beschädigungen in den Kulturen und Blumenbeeten unverweilt den Aufsichtsorganen im Stadtpark zur Kenntnis zu bringen (Parkwächter, Parkgärtner). Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß der Stadtparksteg wegen fortwährender Benützung von Militärmägen sehr stark gelitten hat und einseitig verschoben wurde, nunmehr infolgedessen auch das Fahren und Radfahren über den Steg bei Strafe verboten ist.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Das göttliche Ruß“. Um 11 Uhr vormittags findet ein Kindergottesdienst statt.

**Besitzwechsel.** Herr von Baccho hat das Haus des Herrn Karl Göstlin in der Rathausgasse, in welchem sich das Gasthaus „zur Bierquelle“ befindet, käuflich erworben. Herr von Baccho wird das Gastgewerbe selbst betreiben und wird demselben besondere Aufmerksamkeit widmen. Er hat zu diesem Zwecke bereits mehrere bemerkenswerte Neuerungen vorgenommen.

**Regelung des Fleischbezuges.** Eine heute verkündete Verordnung des Amtes für Volksernährung beschränkt den Fleischverbrauch jener Kreise, für die der Warenpreis kein Hindernis des Bezuges ist. Der übermäßige Fleischbezug wird verboten. Die politischen Landesbehörden haben festzusetzen, wie viel jede Person für Tag und Woche beziehen darf. Den Landesbehörden werden als nicht überschreitbare Grenze 15 Dekagramm Fleisch in rohem Zustande ohne Zuwage oder ohne eingewachsene Knochen, oder 18 Dekagramm mit Zuwage und mit eingewachsenen Knochen für Kopf und Fleischtag vorgeschrieben. Von der Einführung einer Fleischarte wird gegenwärtig noch abgesehen.

**Beschränkung des Postverkehrs.** Für die Beschränkung des Postverkehrs im Verbotstraume, der sich in Steiermark auf die Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Marburg, Pettau, Gills, Mann, Sonobitz und Windischgraz erstreckt, gelten nunmehr folgende Bestimmungen: Die in Orten des erwähnten Verbotstraumes ausgegebenen Briefe, Karten, Drucksachen, Mustersendungen und Wertbriefe unterliegen der Zensur bei den Militärzensurstellen in Marburg, Gills und Pettau. Mit Rücksicht darauf dürfen Briefe nur offen ausgegeben werden. Schriftliche Mitteilungen dürfen Paketen nicht beigegeben werden und auf Postanweisungen nicht angebracht werden. Die Postämter sind ermächtigt, Pakete, bei denen der Verdacht besteht, daß sie schriftliche Mitteilungen enthalten, durch die Aufgeber zur Nachprüfung öffnen zu lassen. Das zur Bestellung im Verbotstraume einlangende Material unterliegt nicht der Zensur. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Absender auf den Briefen mit Wertangabe seinen Namen und seine Wohnung angeben muß. Es empfiehlt sich übrigens, für den Geldverkehr sich vor allem der Postanweisungen und der Postsparkasse zu bedienen und den Drucksachenverkehr tunlichst auf die Versendung solcher Schriften zu beschränken, die bereits polizeilich zensuriert worden sind.

**Sonobitz.** (Kriegsauszeichnungen.) Für vorzügliche Dienstleistungen wurde vom zuständigen Armeekommando verliehen dem Rechnungsunteroffizier 1. Klasse Rajetan Albrecht das Eisene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille, dem Zugführer Franz Fauland und dem Korporal Anton Preitner das Eisene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille; sämtliche des J.R. 26, zugeteilt dem Geseßendenhaus in Sonobitz.



**Wohltätigkeitsabend in Tüffer.** Das dortige Offizierskorps veranstaltete am 14. d. im Saale des Gasthofes heute einen Unterhaltungsabend zugunsten des Witwen- und Waisenfonds, der dank der regen Beteiligung und der reichen Spenden der Heimischen, der Offiziere und Militärärzte und der Choren durchaus gelungen ist. Der Abend wurde mit Klaviervorträgen der Fräulein Adolfin Weber und Ella Lischer eingeleitet, die tüchtiges musikalisches Können zeigten. Oberlehrer Herr Mathias Höhl hatte aus Unteroffizieren ein Doppelquartett zusammengestellt, das einige Lieder glänzend zum Vortrage brachte. Lehrer Herr Wamler aus Cilli erntete durch seine Lieder zur Laute stürmischen Beifall. Einen Sondererfolg erzielte Herr Wagner aus Cilli mit seinen Schlegeln und humoristischen Vorführungen. Besonders wirkungsvoll waren die vom Zugführer Pettuch vorgetragenen Gedichte. Die Liedervorträge des Herrn Harbich fanden viel Beifall. Ein mit reichen Besten ausgestatteter Glückshafen brachte viel ein, während die Schönheitskonkurrenz natürlich viel Anziehungskraft übte. Den Veranstalter dieses gelungenen Festes gebührt der beste Dank. Der Reingewinn belief sich auf 1100 Kronen. Die Küche und der Keller der Gastwirtin Frau Henke boten ihr Bestes.

**Ablieferungspflicht von Rohfett von Rindern und Schafen.** Bekanntlich sind durch eine Ministerialverordnung die gesamten bei Schlachtung von Rindern und Schafen auskommenden Rohfettmengen für den Kriegsverband der Del- und Fettindustrie in Anspruch genommen. Dieser verfügt über das Rohfett derart, daß die Unternehmungen, welche sich gewerbmäßig mit der Schlachtung von Rindern und Schafen befassen, verpflichtet werden, das Rohfett an bestimmte Talgschmelzereien abzuliefern. Durch die Kundmachung der Statthalterei vom 13. Jänner 1917 wurde diese Ablieferungspflicht für die mittel- und untersteirischen Bezirke bereits organisiert, vom 25. April an werden nun auch die obersteirischen Bezirke einbezogen, was durch eine neuerliche Kundmachung der Statthalterei verlautbart wird. Gleichzeitig tritt eine Erhöhung des Uebernahmepreises der Talgschmelzereien für die zweite Qualitätsstufe (Gesamtgewicht des Innenfettes per Rind unter 10 Kilogramm) von 200 auf 300 K für den Meterzentner ein. Die übrigen Uebernahme- und Abgabepreise bleiben in der bisherigen Höhe bestehen.

**Kochanleitung für Speisen aus Hafer-Reis.** Die Speisen sind für 4-5 Personen berechnet. 1. Eingekochte echte Haferuppe. (Empfehlenswerter Ersatz für harte Reissuppe.) 1 1/2 Liter Rindsuppe, 15 Dekagramm Hafer. Den Hafer gibt man in die kochende, abgeseigte Suppe und läßt ihn weich kochen. 2. Eingekochte falsche Haferuppe. (Vorzüglicher Ersatz für falsche harte Reissuppe.) 10 Dekagramm nudelig geschnittenes Wurzelwerk, 1 1/4 Liter Wasser, Salz, 4 Pfefferkörner, 4 Gewürzkörner, 15 Dekagramm Hafer. Wurzelwerk und Gewürze stellt man in kaltem Wasser zu und läßt es kochen, gibt dann Salz und den Hafer dazu und läßt ihn weich kochen. Anmerkung: Verfügt man über ein Stückchen Butter oder gedünstete Schwämme, so kann man durch deren Beigabe den Geschmack der Suppe verbessern. 3. Haferkleinsuppe. (Sehr nahrhafte Suppe, vielfach verwendet in der Kranken- und Kinderküche.) 20 Dekagramm Hafer, 1 1/2 Liter Wasser (oder Knochenbrühe), Salz. Hafer wird in 3/4 Liter kaltem Wasser zugelegt, weich gekocht, durch ein Haarsieb gedrückt, mit Wasser oder Brühe verdünnt und aufkochen gelassen. Anmerkung: Erhöhung des Nährwertes und Geschmacksverbesserung durch Legieren (binden) mit 1 Eibutter, Zusatz von Milch (aufgelöste Trockenmilch) oder ein Stückchen Butter. 4. Gedünsteter Haferreis. (Vorzüglicher Ersatz für gedünsteten Reis.) 20 Dekagramm Hafer, Salz,

2 Dekagramm Fett, Wasser. Der Hafer wird gewaschen, mit der zweifachen Menge Wasser zugelegt, gesalzen und langsam weich gekocht. Wenn die Körner angequollen sind und das Wasser verdampft ist, gibt man sie in heißes Fett und läßt sie noch ausdünsten. 5. Haferbrei (gezuckert). (Nährhafter, wohlbedimmlicher Brei, bisher vielfach für Kranken- und Kinderernährung verwendet.) 20 Dekagramm Hafer, 1 Liter Milch (auch aufgelöste Trocken- und Kondenzmilch). Der Hafer wird in die kochende Milch gegeben und langsam weich gekocht, etwas gesalzen und nach Geschmack gezuckert.

## Vermischtes.

**Der Erntekreislauf.** In der Erntearbeit der Welt herrscht vom 1. Jänner bis zu Silvester keine Ruhepause. Argentinien und Neuseeland ernten im Jänner, Ostindien und Ägypten im Februar und März. Im April ist die Reihe an Syrien, Kleinasien und Kuba, während im Mai in China und Japan die Erntearbeiten stattfinden. Die Türkei, Spanien, Griechenland, Südfrankreich und die Südstaaten Amerikas bringen die reife Frucht im Juni ein, die amerikanischen Nordstaaten, ebenso wie Oesterreich, Deutschland und bestimmte Teile Rußlands im Juli, England widmet den Monat August der Einbringung des Ernteflegens, Schweden und Norwegen den September und Oktober. Im November und Dezember endlich beschäftigt man sich in Südafrika und Peru mit der Erntearbeit.

Was man alles vom deutschen Reichstage wünscht. Dem Reichstag gehen dauert Eingaben aller Art zu. Es wimmelt von Bittschriften, auch in der Kriegszeit. Im Laufe der Kriegsjahre sind nicht weniger als 5000 Bittschriften der verschiedensten Art im Reichstag eingereicht worden. Einige aus der letzten Zeit verdienen besondere Erwähnung. Es geschieht wohl zum erstenmale, daß der Reichstag gebeten wird, eine Patenschaft zu übernehmen. Frau Martha P. aus einem Dorfe des Kreises Uckermark bittet den Reichstag, die Patenschaft für ihren ersten Sohn zu übernehmen. Hoffentlich erfüllt das hohe Haus diese Bitte. Ein Generalmajor in Wiesbaden regt eine feierliche Dankkundgebung des Reichstages für das Heer an. Ein Oberst aus demselben Orte bittet den Reichstag, dem Kaiser den Beinamen „Der Treue“ zu geben. An allerlei Vorschlägen zur Beendigung des Krieges fehlt es nicht. Verschiedene Erfinder haben ihre besonders wirksamen Kampfmittel eingereicht, andere warten sogar mit sorgfältig ausgearbeiteten Friedensvorschlägen auf, so daß das Auswärtige Amt nur zuzugreifen braucht. Ein Berliner macht Vorschläge zur Hebung des Kurzes der älteren Reichsanleihen, ein Frankfurter regt die Prägung von Einviertelmarkstücken an, ein Münchener will eine einheitliche Reichsbriefmarke einführen, ein anderer Erinnerungsbriefmarken herausgeben. Für die „Sommerzeit“ zeigt sich lebhaftes Interesse, das in vielen Sondervorschlägen zum Ausdruck kommt. So wird vielfach vorgeschlagen, die Uhr nicht um eine, sondern um zwei Stunden vorzustellen. Auch die Oster- und Kalenderfrage will man neu regeln. Ein Physiker macht besondere Vorschläge zur Regulierung der Wasserkräfte der Meere. Von verschiedenen Seiten wird die Einführung des Gewerbesteuerregisters zur Bekämpfung des schädlichen Kreditgebens vertreten, ferner die Forderung der Bedürfnisfrage für die Errichtung von Lichtspieltheatern. Nach einem anderen Wunsche sollen Zwangsversteigerungstermine für bewegliche Gegenstände in der Weihnachts-, Oster- und Pfingstwoche unterjagt werden. Ein Danziger empfiehlt die Ernennung des Königs von Preußen zum König von Polen. Mehrere Studentinnenvereine wollen in das Zivildienstgesetz aufgenommen werden. Ein Fabrikant bittet um Einführung des von ihm erfundenen Postbriefbestellkastens. Ein Rauchverbot für Jugendliche wird mehrfach gefordert. Von einer Seite wird sogar das Verbot des Tabakanbaues in Deutschland verlangt. Die Junggesellensteuer, eine Dividendensteuer, eine Wohnungssteuer finden mehrfache Befürworter. Ferner liegt ein Gesetzentwurf zur Besteuerung der sogenannten Steuernomaden vor, das heißt derjenigen, die in keinem Bundesstaat einen Wohnsitz haben. Eine westpreussische Eingabe bittet um Erleichterung der Eheschließung und der Ehescheidung, während ein Elberfelder Pfarrer die Einführung einer Bier- oder Gerstenwarenkarte empfiehlt.

## Sammelt Kräuter

Gelstlichkeit, Lehrer und Bürgermeister werden gebeten, bei der Bevölkerung anregend zu wirken. Die Firma BRÜDER KUNZ, WIEN, XIX., POKORNYGASSE 7, sendet auf Wunsch eine Kräuter-Liste und bezahlt für gesammelte Blumen, Blätter und Kräuter sehr hohe Preise.

## Traget bei zu den Erfordernissen des Vaterlandes.



## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

**Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.**

Bisher gewährte Dividenden:

**347 Millionen Kronen.**

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.**

## Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im Nähen, Stopfen u. Sticken! Neueste Spezial-Apparate!



Niederlage bei: **Jos. Weren** Manufaktur-Geschäft Cilli, Rathausgasse



# Kartoffel

Wir suchen nach den bezüglichen behördlichen Vorschriften einen Lieferungsvertrag auf einen halben bis einen Waggon Kartoffel der Ernte 1917 abzuschliessen. — Anbote erbeten an **A. E. G.-Union Elektrizitäts-Gesellschaft, Graz, Lendkai 31-33.**

## Lehrmädchen

aus gutem Hause, der deutschen und slowenischen Sprache kundig, wird sofort im Gemischtwarengeschäfte Alois Kossar in Schönstein aufgenommen.

## Ein Anzug ein Winterüberzieher und ein Gehrock

alles neu, normale Grösse, zu verkaufen Markt Tüffer, Floriengasse Nr. 83.

Gebrauchte

## Möbel

sind zu verkaufen. — Anzufragen Hauptplatz Nr. 12, 1. Stock, von 2 bis 6 Uhr.

## Zwei Ferkel

8 Wochen alt, sind zu verkaufen. Anzufragen Herrengasse Nr. 9.

Mit 5. Mai d. J. angefangen finden in diesem Monate **4 wichtige Ziehungen** auf nachstehende günstige Gruppe von **4 Wertpapieren** statt:

Gattung der Wertpapiere	Jährlich Ziehungen	Haupttreffer	Diese ganze Gruppe von 4 Wertpapieren zusammen überlassen wir jedermann billiger gegen 49 Monatsraten zu K 5.—
3%, Bodenkreditlos-Gew. v. J. 1889, II. Em.	5./5.	K 100.000.—	
	5./9.	„ 60.000.—	
	5./1.	„ 60.000.—	
4% ung. Hypothekenlos-Gew. v. J. 1884	15./5.	K 40.000.—	
	15./11.	„ 40.000.—	
3%, Bodenkreditlos-Gew. v. J. 1880, I. Em.	15./5.	K 90.000.—	
	15./8.	„ 90.000.—	
	15./11.	„ 90.000.—	
	15./2.	„ 90.000.—	
3%, Józsvivos v. J. 1888	15./5.	K 20.000.—	
	15./11.	„ 12.000.—	

Jedes Los muss gewinnen und gleich nach Erlag der ersten Rate erwirbt man augenblickliches Spielrecht.

Diesen Bestellschein bitte sofort im verschlossenen Umschlag franko einzusenden.

Auf Grund Ihrer Offerte in der ..... kaufe ich hiemit:

Die Gruppe von 4 Wertpapieren gegen 49 Monatsraten zu K 5.—.

Die erste Rate von K ..... habe ich mittels Postanweisung abgesandt und erwarte umgehende Einsendung einer gesetzlich ausgestellten und gestempelten Verkaufsurkunde, damit ich schon an der am 5. Mai d. J. stattfindenden Verlosung beteiligt bin.

Name ..... Beruf .....

Wohnort ..... Post .....

Alle Bestellungen, Anfragen u. s. w. sind zu richten an

„GLÜCKSRAD“, Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren IN BRÜNN, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

## Ados

das neue antiseptische billige Mundwasser, 1 Flasche 80 h.

Schampon-Haarwasser 1 Flasche 1 K 50 h.

Herr Hauptmann Z..... schreibt aus dem Felde: Senden Sie mir noch 5 Flaschen des prachtvollen Schamponhaarswassers!

Glycerin-Honigereme 1 Tube 1 K. Lanoligen-Toilette-Creme 1 Tube 1 K 20 h.

Alpensnee 1 Tiegel 1 K 20 h.

Creme Sylve 1 Tiegel 50 h.

Alabaster-Zahnereme 1 K.

Chlorodolzahnpaste 1 K.

Glycerol mit Lanolin 60 h vorzüglicher Glycerinersatz.

Fagocim, der Wanzenfresser bestes Vertilgungsmittel, für Möbel und Wäsche unschädlich! 1 Glas 60 h.

Vorstehende gediegene Erzeugnisse empfiehlt Drogerie J. Fiedler, Cilli.

## Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Empfehle den geehrten Bewohnern meine vor kurzem eröffnete

## Tapezierer-Werkstätte

im eigenen Hause Gaberje Nr. 81.

Johann Jazbec Tapezierer und Dekorateur.

## Jedes Quantum

### Edel-

### kastanienholz

kaufen zu gutem Preise die

Gerbstoffextraktwerke Heilenstein bei Cilli.

### Salatöl-Ersatz

Rezept zur Selbstbereitung wird verkauft. Hygienisch einwandfrei, kann in jedem Haushalt mühelos und billigst hergestellt werden. — Anfragen bitte Retourmarke beizulegen. G. Dattendorfer, Innsbruck, Müllerstrasse 34.

## Hoteleinrichtung Bettwäsche

Decken u. dergl. kauft Gasthaus „zur Bierquelle“, Rathausgasse 6.

Zl. 5176/1917.

## Kundmachung betreffend das Verbot der Erzeugung und des Vertriebes von Zuckerbäckerwaren.

Zufolge Ministerialverordnung vom 17. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 120 und 121, wird kundgemacht:

Zur gewerbemässigen Erzeugung von Zuckerbäckerwaren aller Art, einschliesslich von Kuchen und Kakes, dürfen aus Getreide und Hülsenfrüchten hergestellte Mahlprodukte sowie Kartoffelerzeugnisse nicht verwendet werden.

Als Getreide im Sinne dieser Verordnung gelten: Weizen, Spelz, Roggen (Korn), Halbfucht, Gerste, Buchweizen, Hafer, Hirse, Mais und Mengfrucht aller Art, als Hülsenfrüchte: Erbsen, Linsen und Bohnen einschliesslich Pferdebohnen.

Als gewerbemässig gilt jede Erzeugung zum Zwecke der entgeltlichen Abgabe an Dritte.

Die Erzeugung und der Verkauf von Zuckerbäckerwaren aller Art in gewerblichen Bäckereien ist verboten.

Das Verbot des Verkaufes gilt auch für jene Bäcker, die den Verkauf von Zuckerbäckerwaren auf Grund einer Gewerbeberechtigung für Handel betreiben könnten.

Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden von der politischen Behörde I. Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 K oder mit Arrest bis zu 6 Monaten geahndet.

Ausserdem kann, sofern die Voraussetzungen des § 133 b, Absatz 1, lit. a), der Gewerbeordnung zutreffen, die Entziehung der Gewerbeberechtigung verfügt werden.

Stadtamt Cilli, am 20. April 1917.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

## Wohnhaus

mit Bäckerei, geeignet für Gemischtwarengeschäft, samt Wirtschaftsgebäude, 5 Joch Acker- und Wiesengrund in der Nähe der Kirche und der deutschen Schule in einem Markte Untersteiermarks an der Bahnstation, sehr billig zu verkaufen. Auskünfte erteilt Frau Marie Wiwod, Bäckermeisterin in Tüffer.

Einstöckiges

## HAUS

in der Stadt, bestehend aus fünf Wohnungen, ist zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 22601

## Kaninchen-Stall

mit 7 verschliessbaren Abteilungen, modern gebaut, sehr billig zu verkaufen. Anzufragen: J. Gratschner, Neugasse Nr. 13.

Eine reine

## WOHNUNG

mit 3—4 Zimmern, womöglich mit Diener-, Badezimmer und Gasbeleuchtung wird ehemöglichst zu mieten gesucht von Frau Irma Srebre. Wegen plötzlicher Abreise werden Zuschriften erbeten a. d. V. d. Bl. 22652

## Schönstes Andenken

Sie erhalten als Reklame

## lebensgrosses Bild

nach jeder eingeschickten Photographie, naturgetreue, feine Ausführung, um 6 K angefertigt. In Pastellfarben koloriert 10 K.

Porträtatelier Helios, Wien XX. Dresdnerstrasse 124.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eiki.

Nr. 16

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1917

18

## Verirrt und doch gefunden.

Original-Roman von Constantin Harro.

(Schluß.)

Jetzt war es überwunden! Und den glücklich Vereinten würde auch er, Anton, sein Glück zu verdanken haben. Seinen Studien stand nichts mehr im Wege. Er würde ein großer Künstler werden! In München wollte er weiter studieren, wollte dann nach Paris, nach Rom gehen! O, endlich, endlich durfte er seine Reiselebenslust befriedigen, endlich durfte er sich seiner Genesung völlig freuen, weil ihm reiche Mittel die schöne, lockende Welt erst völlig erschlossen.

Er sah zu Hilda hinüber. Sie schluchzte noch vernehmlich, fassungslos. Und er, statt Trostesworte, Worte des Vertrauens und des Mitgefühls für sie zu finden, er konnte sich plötzlich einer mißtrauischen Regung nicht erwehren. Er neigte zu Mißtrauen. Seine Erfahrungen mit der Stiefmutter und mit Alois Hubel berechtigten ihn dazu, seine Nebenmenschen mit einer gewissen Reserve zu beobachten. Hilda's leidenschaftliches Weinen bestrebte ihn. Auch daß sie noch kein Wort zu ihm geredet hatte, fiel ihm unangenehm auf.

Ah, ich bin ihr lästig! dachte er bei sich. Warum weint sie? Vielleicht will sie auch nur allein sein, und ich störe sie! Aber wenn sie sich der Erbschaft für Fred mitfreute, so würde sie aufspringen und mir sagen: „Hole Fred her, ich kann mein Glück nicht allein tragen!“ Das sagt sie nicht, sie weint. Vergießt sie vielleicht Tränen über ihre Liebe? Es wird ihr jetzt an reichen und vornehmen Freiern nicht fehlen. Vielleicht bereut sie, Fred erwählt zu haben, einen Mann, der nichts ist, der nichts besitzt! Und der ihr noch die Sorge für einen kränklichen Bruder auf den Hals läßt!

Die Bewunderung, welche er der jungen Frau stets gezollt, ließ ihn zwar solche Gedankenschlüsse

verwerfen, jedoch sie kamen ihm nicht aus dem Sinn, und sie gewannen an Wahrscheinlichkeit.

„Sie wünschen sicherlich allein zu sein!“ sprach er, indem er sich schwerfällig erhob. Er fühlte sich so bedrückt von dem sonderbaren, ihm unverständlichen Gehabe Hilda's.

Hilda horchte erst auf, als er die Frage wiederholte.

„Ach, ja, ja!“ bat sie, die Hände von dem tränenüberströmten Antlitz ziehend.

„Lassen Sie mich, bitte, allein! Ich verstehe mich nicht recht! Ich möchte nur immer weinen, weinen.“

„Also doch! Sie bereute sicherlich, nach hier gekommen zu sein, bereute, den vom Unglück verfolgten Hartenau's Anteilnahme gezeigt zu haben! Das verpflichtet.“

Weinen Sie sich nur ruhig aus!“ meinte er ein bißchen ironisch, indem er ihre ihm entgegenreichende Hand flüchtig umschloß. „Leben Sie wohl!“

Sie stand heftig auf und sah ihm bittend in das verfinsterte Gesicht.

„Verzeihen Sie mir meine Fassungslosigkeit,“ bat sie. „Und bitte, sagen Sie noch kein Wort davon. . . Ich muß erst selbst prüfen! Es war vielleicht nur ein köstlicher Traum!“

„Es ist die Wahrheit!“ versetzte er kühl. „Und seien Sie unbesorgt, ich kann schweigen!“

Es kam ihr in ihrer Ergriffenheit nicht zum Bewußtsein, daß er mit unfreundlichen Gefühlen von ihr schied.

Anton ging wie ein Nachtwandler die Straßen heimwärts. Er war an Hilda wirklich irre geworden. Und es war ihm ein großer Schmerz, wieder eines treu seiner gehegten Ideale begraben zu müssen.



Hilba gewinnföchtig, egoiftifch, ehrgeizig und berechnend! Wem, wenn fie fich fo darftellte, war dann noch zu trauen?

Er fchritt im beginnenden Abenddunkel die Straßen entlang. Schon flammte das Gaslicht in den Laternen und in den hohen Häusern zu beiden Seiten des Weges wurden die Fenster hell. Doch die milde, weiche Frühlingsluft hielt, obgleich fie eine füße Mattigkeit in die Glieder der Wandernden goß, noch viele Menschen im Freien feft. Es war lebhaft auf den Vorftadtstraßen, und eine Schar fpielender Kinder schwärmte hierhin und dorthin.

Anton empfand den Lärm und das Vorüberhasten der fröhlichen Menfchenschar als etwas Läftiges, ihn geradezu Peinigendes.

Die Menfchen! Was waren fie doch für ein fonderbares Gemüth und wann machte man es ihnen zu Dank?

Er hatte fich mitfreuen wollen an dem Glücke einer von ihm hoch Verehrten. Es war ihm verwehrt worden. Und wieder kamen die Zweifel früherer Zeiten und raunten ihm zu: „Die Armen und die Schwachen find überflüffig. Sie follen nur ruhig über Bord fpringen, das Lebensfchiff nimmt ohne fie ruhigeren Kurs!“

Er ging weiter, immer weiter! Was follte er auch schon zu Hauſe? Fred zuerft begrüßen, ihm ſagen: „Sieh, die du lieſt, iſt dein nicht wert!“ Nein, er wollte nicht! Und er hatte ja Hilba auch verſprochen, zu ſchweigen. Konnte er es denn, da ihm das Herz ſo voll war? Konnte er dem geliebten Bruder Hilba's Glück verheimlichen? Denn Glück bedeutete ihr nun einmal dieſes Erbe. Wer im Beſitze geweſen iſt, der trägt nicht leicht an Beſigloſigkeit. Entbehren iſt ein Wort von hartem Klange in dem Ohr derer, die erwähnt ſind, von den ſüßen Schmeichelelauten, mit denen das leiſe Klirren des Goldes ſie immerwährend umtönt hat. Beſitzen heißt genießen. Und die edelſten Freuden, die der Beſitz geſtattet, ſind Genuß. Geben iſt Gewinn, Wohlthun iſt ein Säen für die Ernte der Zukunft!

Anton war lange planlos umhergewandert. Er hatte auch geraſtet. Aber Groß und Bitterniß hatten ihn nicht verlaſſen. Und zuletzt packte ihn der Ortum auf ſich ſelbſt, und er zieh ſich gemeinen Reides, der Unlauterkeit der Gefinnung, der hämiſchen Mißgunſt. Er begriff nicht, wie er es ſo allein mit ſeinen ſchwarzen Gedanken ausgehalten hatte. Zu dem Bruder wollte er, der feſter in der Gefinnung, weltklug im Handeln, die Zweifel alle löſen konnte, die in der Seele des von Hilba's Schickſal ſeltſam Erregten ihr Weſen trieben.

Anton wollte dem Bruder beichten, was er an dieſem Nachmittage erlebt und erlitten. Er wollte reden trotz Hilba's Verbot.

Nun konnte er nicht ſchnell genug nach Hauſe gelangen. Er beſtieg ſofort die elektriſche Bahn und traf nach einer Viertelſtunde in ſeiner Behauſung ein.

Er ſühlte ſich totmüde, aber er war ruhiger geworden. Die alte Wirtſchafterin aus dem elterlichen Hauſe öffnete ihm.

„Aber ſpät, Herr Anton!“ ſagte ſie vorwurfsvoll, doch mit ſtrahlenden Wienen. „Und der Herr Bruder erwartet Sie ſo ſehnfüchtig!“

Anton murmelte eine Entſchuldigung, ging an der Alten vorbei und öffnete die Thür des Wohnzimmers.

Staunend blieb er ſtehen.

In dem hellerleuchteten Gemache ſaß Hilba Trenthoff im Lehnſeſſel und hinter ihr ſtand Fred, ſich tief zu ihr herabneigend, ihr zärtliche Worte ins Ohr flüſternd.

Als Hilba ihn ſah, ſprang ſie empor, eilte ihm entgegen und ſagte, ihm mit fröhlichem Angeſicht die Hand ſchüttelnd:

„Wünſchen Sie uns Glück, Anton! Freuen Sie ſich mit uns! Wir ſißen an der Götter Tafel und nippen von Nektar und Ambroſia! Und haben Sie Dank, daß Sie mich Ränderin einer frohen Botſchaft ſein ließen! Wiſſen Sie, warum Sie mich in Tränen verließen? O, ſeien Sie mir nicht böſe! Es war mir ſchmerzlich, nicht Fred neben mir zu haben bei ſo viel Seligkeit. Er ſollte zuerſt wiſſen, daß Verlangen, Sehnen und Hoffen die Erfüllung gefunden. Und es litt mich nicht länger zu Hauſe, als Sie gegangen waren. Ich mußte zu ihm! Ich mußte von ihm hören, daß er die wohlhabende Frau ebenſo lieb haben wiſſt, als wie die arme Lehrerin!“

„Sie ſüßt!“ ſprach Fred, der zu den beiden getreten war, mit bewegter Stimme. „Die Arge hat mich vollſtändig überrumpelt! Sie kam zu mir in Bedrängniß, arm, obdachlos, ſorgenbeſchwert . . . Und ich gelobte mich ihr für Zeit und Ewigkeit.“

„Ich ſprach die Wahrheit!“ ſagte Hilba mit leuchtenden Augen. „Ich war bedrängt von all' dem Neuen, Unverhofften, das mir in den Schoß fiel. Ich ſpürte die Armut in meinem Reichthum, denn mein Herz durſte an keinem anderen Herzen klopfen. Ich war obdachlos, denn ich wollte fürder nur unter dem Schutze meines Liebſten leben, und kann mit Recht über Sorgenlaſt klagen, denn der Reichthum, der mir zuſiel, war eine zu ſchwere Bürde für meine des Tragens goldener Schätze ungewohnten



Schütteln. Darum zog es mich zu Dir, Fred. In deinen Händen erst wird das Gold für Viele ein Segen werden. Zuerst aber für uns! O, wir sind gleich eine große, anspruchsvolle Familie, lieber Fred! Nicht zu uns allein kam der Goldregen. Wir haben Kinder zu beschenken. Nicht war, Anton ist unser liebes, großes, verwöhntes Kind, und in der großen Stadt warten noch zwei kleine Mädchen darauf, daß wir ihnen die Eltern ersetzen, ihnen unsere Herzen und eine Heimat geben. Fred, morgen hole ich mir deine Stiefschwester, um sie nie mehr von mir zu lassen. Darf ich?"

In demütiger Bitte legte sie die Arme um den Hals des Geliebten.

"Ich möchte nur immer danken . . ." sagte er leise und innig.

"Küsse mich, du Lieber", meinte sie im herzlichsten Tone. "Küsse mich! Sonst glaubt es Anton nicht, daß du mich um meiner selbst willen zur glücklichen Frau Hartenau machst!"

"Ist sie nicht schlecht, ganz schlecht und böse?" fragte Anton den Bruder lachend.

Der aber antwortete nicht. Er küßte Hilda, küßte sie wieder und wieder.

Da stahl sich Anton mit leisem Lachen aus dem Gemach.

Ende.

**Gedenket** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

### Gedanken.

Wir sind alle Könige und zwar ein jeder im Reiche seiner Gedanken.

Der Krieg ist wie das Feuer, je länger er dauert, desto mehr greift er um sich.

Die Geschütze des Weltkrieges brüllen der Menschheit zu: "Menschheit bessere dich oder du verfaulst."

Auferstanden, auferstanden ist der Herr und du arme, gequälte Menschheit wirst nie auferstehen? Doch, sei deines Heiles gewiß, auch dir gelten die Worte der Engel aus Goethes "Faust": "Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen."

Gerechtigkeit mit Milde gepaart, sei deiner Handlungen ständige Art.

Dr. Paul Musil Edler von Mollenbrunn.

### Das heilige Brunnl.

Mauerschutt und Steingerölle —  
Hingesäet am Pfade,  
Trat mein Fuß, als ich die Stelle  
Nahm zum Ort der Gnade.

Sonnenstrahlen brannten nieder  
Auf mein Haupt — und müde  
Senkte ich die Augenlider. —  
Ringsumher lag Friede!

Weltverloren, einsam liegt  
Das Kapellchen altersgrau,  
Das des Menschen Herz besieget,  
So es hält in sich Einsam.

An den feuchten Mauern-Bilder,  
Blumenbüschel, — Kränze,  
Dieser Stätte hehre Schilber  
Aus dem holden Lenz.

Eingebaut am Felsengrunde  
Liegt die kühle Quelle;  
Ueberm Spiegel in der Runde  
Zaget die Libelle

Mit der hohlen Hand zum Munde  
Schöpfte ich bedächtig  
Wasser — es war Mittagstunde —  
Schlürfte es andächtig.

Tief beschattet von drei Linden,  
Ruhte ich dann draußen  
Vor dem Tempel, — der von Sünden  
Frei, — ohn' Schmuck nach Außen.

Vor mir auch drei Kreuze stehen,  
Kupferrot gestrichen;  
Doch schon morsch die Balken  
Aus — mit Rissen, Brüchen.

Rings zu ihren Füßen liegen  
Blöcke aus Granit — die Schafe,  
Die — wie schüchtern sich anschlügen  
An die Erd' im Schlafe.

Und ich fühlte mich so eigen,  
Einzig frei zu Rute.  
Mühte demutsvolle neigen  
's Haupt — mir lag's im Blute.

313.

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.



## Vermischtes.

Ein Ehestandsausweis. In einem nach Eprenay fahrenden Zuge klagte kürzlich eine Dame ihren Reisegefährten ihr Leid. Sie fahre zum Besuch ihres im Lazarett liegenden Gatten, besitze aber leider keinen ordnungsmäßigen militärischen Passierschein. Ein Herr aus Eprenay, der im Abteil saß, bot sofort seine Hilfe an und riet ihr, nur immer ihm nachzugehen. In Eprenay stiegen die Beiden zusammen aus. Der Herr durchschritt als Erster die Bahnsperrre, nachdem er dem Gendarm seine völlig einwandfreien Ausweisungspapiere gewiesen hatte. Schüchtern trippelte die Dame hinterher und erging sich in wirren Entschuldigungsworten, aus denen der Gendarm beim besten Willen nicht klug werden konnte. Da drehte sich ihr Reisegefährte um und rief der Zurückgebliebenen im Tone höchsten Mißmuths zu: „Du Gans, wie lange soll denn das Geschnatter noch dauern? Ich habe es satt, hier noch länger herumzustehen!“ Sogleich ließ der Gendarm, der als selbstverständlich annahm, daß ein Mann nur seine Ehefrau so behandeln könne, die ebenso glückliche, wie ob der unfreundlichen Zurechtweisung verdubelte Dame anstandslos passieren.

Wie schlecht Sie aussehen! In der Londoner „Daily Mail“ wird geschrieben: Der Gesellschaftshunne ist dadurch charakterisiert, daß er jedermann aus seiner Bekanntheit und Verwandtschaft mit kummervollem Tone sagt: „Wie schlecht Sie aussehen, mein Lieber!“ Da wir heute fast alle schlecht aussehen und hierunter genug zu leiden haben, ist der Gesellschaftshunne, den man erschreckend häufig antrifft, als ein Verbrecher zu betrachten, gegen den es keinen Schutz gibt, sozusagen als ein geistiger Mörder, der straflos umherspaziert. Jeder Arzt weiß, daß die Leute mit strahlendster Gesundheit sich sofort schlecht fühlen, wenn man ihnen sagt, daß sie schlecht aussehen. Darum ist der „Freund“, der uns wegen unseres schlechten Aussehens bemitleidet, ein moderner Straßenräuber, seine Freundschaft ist eine Maske, ein Bedauern ist der Dolch, den er uns in die Brust stößt. Der Gesellschaftshunne ist zu jeder Tageszeit und an jedem Ort anzutreffen, er begrüßt uns feierlich, drückt uns herzlich die Hand und flüstert dann mit der Gebärde und dem Ton innigster Sympathie: „Sind Sie krank? Sie sehen so fürchtbar schlecht aus.“ Und wenn er fortgegangen ist, fragt man sich: Sehe ich gut aus? Nein, ich bin dünner geworden, ich fühle mich abgespannt, ich bin schlecht genährt, und schließlich begibt man sich als ein wirklich kranker Mann nach Hause, der Gesellschaftshunne hat sein Werk verrichtet. Und wenn die Nervosität, die man Kriegspsychose nennt, in letzter Zeit bei uns in England so mächtig zunahm, so ist unbedingt er als einer der Hauptschuldigen zu verurteilen.

## Praktische Mitteilungen.

**Bekämpfungsmittel gegen Peronospora und Oidium.** Die überaus stark austretenden verschiedenen Krankheiten im Weinbaue haben im Vorjahre eine außerordentliche Schädigung hervorgerufen und ist eine ausgiebige Bekämpfung der Peronospora und des Oidiums im laufenden Jahre unbedingt geboten. Hierzu eignet sich und zwar gegen die Peronospora das Kupfervitriol und nach den umfassenden sachlichen in Steiermark durchgeführten Versuchen in erster Linie auch die Kupferpasta „Bosna“ und gegen das Oidium das Schwefelpulver. Die Regierung ist bestrebt, trotz der vorhandenen Ersparnisse die nötigen Bekämpfungsmittel für Steiermark zu beschaffen und wird, soviel in Aussicht steht, durch Zuweisung von Kupfervitriol und Kupferpasta „Bosna“ den Bedarf an Bekämpfungsmitteln gegen Peronospora unter gewissen Vorbehalten annähernd gedeckt und beide Mittel in dem Verhältnisse der Bestellungen aufgeteilt. Ungünstiger gestalten sich die Verhältnisse bezüglich der Beschaffung des Schwefelmehles und zwar insofern, als die vorhandenen Schwefelmehl-vorräte kaum ein Fünftel des angemeldeten Bedarfes betragen und weiteres Schwefelmehl nicht beschafft werden kann. Erfreulicherweise haben jedoch auch in dieser Hinsicht die sachlicherseits im Vorjahre durchgeführten Versuche mit Natriumthiosulfat ergeben, daß dieses Mittel mit Erfolg gegen das Oidium angewendet werden kann und zwar dadurch, daß man der fertigen Kupferkalkbrühe  $\frac{1}{2}$  Kilogramm per 100 Liter zusetzt, wodurch eine gleichzeitige Bekämpfung der Peronospora und des Oidiums erfolgt. Das Natriumthiosulfat wird in Kuffig-Gruscha erzeugt und wird über Veranlassung des k. k. K. K. Ministeriums nach erfolgter Bestellung nach Möglichkeit an Steiermark überwiesen. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark, welcher als alleinige Verteilungsstelle für Vitriol, Kupferpasta „Bosna“, Schwefelmehl und Natriumthiosulfat bestimmt wurde, hat sich an die Bezirksausschüsse in Steiermark — welchen es obliegt, die durch die Gemeinden gesammelten und an die Bezirksausschüsse vorgelegten Bestellungen auf die gedachten Bekämpfungsmittel an den Verband zu überweisen — mit dem Ersuchen gewendet, mit aller Beschleunigung auch die Bestellungen auf Natriumthiosulfat einzubringen, damit die rechtzeitige Bestellung auf dieses für die Bekämpfung des Oidiums so wichtige Mittel durch den Verband weitergeleitet werden kann und dieweil kein die Weinbaureisenden schädigendes Verläumnis eintritt. Es liegt sonach im Interesse der Weinbaureisenden, ihren Bedarf an Natriumthiosulfat sogleich bei ihren Gemeindevorständen anzumelden, welche die Bestellungen an ihren zuständigen Bezirksausschuß zu leiten haben werden. Da der angemeldete Bedarf an Schwefelmehl kaum mit einem Fünftel der Bestellungen gedeckt werden wird können, erscheint die Deckung des Abganges mittels Natriumthiosulfat angezeigt.

Deutsche unterstützt eure  
Schutzvereine!



# Einberufungskundmachung.

Die bei den Musterungen bis zu dem unten festgesetzten Einrückungs-termin zum Landsturm dienste mit der Waffe geeignet befundenen öster- reichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen

## der Geburtsjahrgänge 1891 bis einschliesslich 1872

haben, sofern sie nicht schon zum Dienste mit der Waffe herangezogen oder von diesem Dienste aus Rücksichten des öffentlichen Dienstes oder Interesses auf bestimmte oder unbestimmte Dauer entbunden worden sind, nach Massgabe der unten angesetzten Termine einzurücken.

Es haben sich bei dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatte bezeich- neten k. und k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Land- wehr-(Kaiserschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einzufinden:

1). die in den Jahren 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886, 1885, 1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879 und 1878 Geborenen am 16. April 1917 und

2). die in den Jahren 1877, 1876, 1875, 1874, 1873 und 1872 Geborenen am 2. Mai 1917.

Die bei Nachmusterungen nach den für die einzelnen oberwähnten Geburtsjahrgänge geltenden Einrückungsterminen geeignet Befundenen haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

Für jene, die wegen vorübergehender Erkrankung erst zu einem späteren als dem nach den obigen Bestimmungen für sie geltenden Termin einzurücken haben, gilt der hierfür bestimmte, aus dem Landsturmlegitima- tionsblatt zu entnehmende Termin.

Die im Wege des freiwilligen Eintrittes in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes Assentierten der obgenannten Geburtsjahrgänge haben ebenfalls, je nachdem ob sie in den oben unter 1). oder 2). aufgezählten Jahren geboren sind,

am 16. April, beziehungsweise 2. Mai 1917

einzurücken.

Die Einrückungspflichtigen haben sich an dem für sie bestimmten Einrückungstage im allgemeinen bis spätestens 11 Uhr vormittag einzu- finden. Etwaige kleinere Ueberschreitungen dieser Stunde sind nur dann zulässig, wenn sie durch die Verhältnisse begründet werden können.

Falls das im Landsturmlegitimationsblatte bezeichnete k. u. k. Er- gänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Kaiserschützen)-Ergänzungsbezirkskommando inzwischen seinen Standort gewechselt haben sollte, können die an dieses gewiesenen Landsturmpflichtigen auch zu dem ihrem Aufenthaltsorte nächstgelegenen k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise k. k. Landwehr-(Kaiserschützen-)Ergänzungsbezirkskom- mando einrücken.

Es liegt im Interesse eines jeden einrückenden Landsturmpflichtigen, ein Paar fester feldbrauchbarer Schuhe, Wollwäsche, nach Tunlichkeit schafwollene Fusslappen, mindestens zwei brauchbare Wäschegarnituren (bestehend aus je einem Hemd, einer Unterhose, einem Paar Fusslappen oder Socken, einem Handtuch und einem Taschentuch), dann ein Esszeug und ein Essgefäss, sowie Putzzeug mitzubringen. Die mitgebrachten Schuhe, dann die Wäsche werden — falls diese Sorten für die militärischen Zwecke als geeignet befunden werden — nach den ortsüblichen Preisen vergütet. Die von der Militärverwaltung gegen Entgelt übernommenen Sorten gehen in das Eigentum des Aerars über. Auch empfiehlt es sich, Nahrungsmittel für den Tag des Eintreffens mitzubringen, wofür eine festgesetzte Vergütung geleistet wird.

Das Landsturmlegitimationsblatt berechtigt bei der Einrückung zur freien Eisenbahnfahrt — Schnellzüge ausgenommen — und ist vor Antritt dieser Fahrt bei der Personenkassa der Ausgangsstation abstempeln zu lassen.

Die Nichtbefolgung dieses Einberufungsbefehles wird nach den be- stehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 29. März 1917.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Zl. 3734/1917.

# Kundmachung

## betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für bestimmte Gattungen von Zuckerwaren (Zuckerln, Kandiszucker).

Zufolge Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 12. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 107, wird kundgemacht:

Beim Verkaufe der nachfolgend bezeichneten Zuckerwaren (Zuckerl, Kandiszucker) durch den Erzeuger an Wiederverkäufer dürfen folgende Preise für 100 kg nicht überschritten werden:

I. für Karamelldrops, Rocks und gleichwertige Sorten (Prominzen u. dgl.) . . . . .	K 280.—
II. für Fondants (einfach), Dragees (einfach) und gleich- wertige Sorten . . . . .	K 310.—
III. für in Papier gewickelte Karamellen, ungefüllt . . .	K 320.—
IV. für gefüllte Karamellbonbons, Seidenbonbons (Fourrés)	K 350.—
V. für Gelee oder Agarartikel (einfache Sorte) . . . . .	K 350.—
VI. für in Papier gewickelte Karamellen gefüllt . . . . .	K 390.—
VII. für Kandiszucker . . . . .	K 180.—

Diese Höchstpreise verstehen sich für Barverkauf mit 2% Skonto ab Fabrik, bzw. Erzeugungsstätte für Nettogewicht ohne Verpackung.

Beim Verkaufe von Zuckerwaren (Zuckerl, Bonbons, Kandiszucker) im Kleinverschleisse dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

I. für Karamelldrops, Rocks und gleichwertige Sorten (Prominzen u. dgl.) für 1 kg K 4.—, für 10 dkg 40 h, für 1 dkg 4 h;	
II. für Fondants (einfach), Dragees (einfach) und gleichwertige Sorten für 1 kg K 4-50, für 10 dkg 45 h, für 1 dkg 5 h;	
III. für in Papier gewickelte Karamellen, ungefüllt, für 1 kg K 4-50, für 10 dkg 45 h, für 1 dkg 5 h;	
IV. für gefüllte Karamellbonbons, Seidenbonbons (Fourrés) für 1 kg K 5.—, für 10 dkg 50 h, für 1 dkg 5 h;	
V. für Gelee oder Agarartikel (einfache Sorte) für 1 kg K 5.—, für 10 dkg 50 h, für 1 dkg 5 h;	
VI. für in Papier gewickelte Karamellen, gefüllt, für 1 kg K 5-50, für 10 dkg 55 h, für 1 dkg 6 h;	
VII. für Kandiszucker für 1 kg K 2-40, für 10 dkg 24 h, für 5 dkg 12 h.	

Die Preise verstehen sich für Nettogewicht.

Bei Verkauf in Packungen (Kistchen, Kartons, Düten u. dgl.) kann der Selbstkostenwert der Packung dem Preise zugeschlagen werden.

Der Verkauf der vorbezeichneten Zuckerwaren mit Einschluss der sogenannten Stückartikel darf nur nach Gewicht erfolgen.

Beim Verkaufe der bezeichneten Zuckerwaren im Kleinverschleisse sind die Gewerbsinhaber verpflichtet, die Verkaufspreise nach Gewicht bei der Ware selbst an einer deutlich sichtbaren Stelle und in gut lesbaren Schriftzeichen ersichtlich zu machen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden, insoferne die Handlung nicht einer strengeren Strafe unterliegt, von der politischen Bezirksbehörde mit einer Geldstrafe bis zu 2000 K oder mit Arrest bis zu drei Monaten, bei erschwerenden Umständen aber mit einer Geldstrafe bis zu 5000 K oder mit Arrest bis zu sechs Monaten geahndet.

Bei einer Verurteilung kann auch auf den Verlust der Gewerbe- berechtigung erkannt werden.

Stadtamt Cilli, am 20. April 1917.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

JOSEF MARTINZ, Marburg

(gegründet 1860) liefert:

**Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Wirkwaren**

zu den mindesten Preisen.

Aufträge und Anfragen werden prompt erledigt.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



**Ohne Zucker! Ohne Essig!**  
**ohne jeden Zusatz überhaupt lassen sich mit**

# Rex - Konservengläser - Vorratskocher

alle Arten Hauskonserven als angenehme, gesunde u. billige Vorräte mühelos bereiten. Die in Rex eingekochten Beeren, Kirschen, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Äpfel, überhaupt alle Obstsorten halten sich bei unverändertem, natürlichem Wohlgeschmacke und grösstem gesundheitlichem Werte ohne jeden Zusatz jahrelang frisch. — Ebenso kann jedes andere Nahrungsmittel, insbesondere alle Gemüse (Spargel, Bohnen, Erbsen u. s. w.), Fleisch, Wurst, Pasteten, Pilze, Fische u. s. w. auf beliebige Zeit aufgehoben werden.

Zu Original-Fabrikspreisen zu haben bei:

**Moriz Rauch, Rathausgasse 4.**

**Krapina-** heilt Gicht  
Rheuma  
Ischias  
Töplitz (Kroatien) Auskunft und Prospekt gratis.

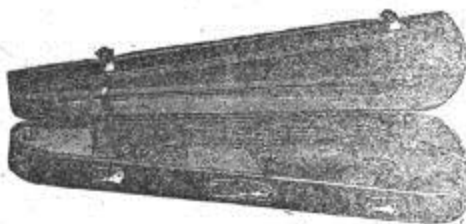
**Wenzl Schramm,** Musikinstrumentenmacher  
Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14 - Cilli - Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in

Violinen, Gitarren, Zithern,  
Mandolinen, Mund- und Zieh-  
harmonikas, Violinkästen  
und dergleichen

**Golkdlang-Lauten**

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.



Zl. 315/Mob./1917.

## Kundmachung.

Infolge telegraphischen Erlasses des Ministeriums für Landesverteidigung wird eröffnet:

Die mit Einberufungskundmachung S/1 angeordnete Einberufung zur Einrückung wurde dahin abgeändert, dass blos die Geburtsjahrgänge **1891, 1890, 1889, 1888, 1887**

**am 16. April 1917**

die übrigen Jahrgänge nämlich **1886 bis einschliesslich 1872** jedoch erst

**am 14. Mai 1917**

einzurücken haben.

Die sonstigen Bestimmungen der mit S/1 bezeichneten Einberufungskundmachung, so insbesondere über die Stunde der Einrückung, das Kommando, zu welchem die Einrückungspflichtigen einzurücken haben, bleiben aufrecht. Soweit Einrückungspflichtige, sei es, weil sie zu spät von der Verschiebung der Einrückung in Kenntnis gelangt sind, sei es, weil sie infolge Aufgebens ihrer Stellung oder dergleichen ohne Versorgung sind, obgleich sie nach den nunmehrigen Bestimmungen erst am 14. Mai 1917 einzurücken hätten, schon früher einrücken, sind sie über ihren Wunsch in der aktiven Dienstleistung zu belassen. Andererseits werden zu den ursprünglich verlautbarten Terminen Eingerückte der Geburtsjahrgänge 1886 bis einschliesslich 1872 über Ansuchen bis zum 14. Mai 1917 beurlaubt.

Stadtamt Cilli, am 10. April 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli.  
Liefert zu mässigen Preisen



**Ludwig Freiherr von Puthon**, f. u. f. Major im Ulanen-Regiment Nr. 12, gibt im eigenen wie im Namen seiner Geschwister **Eleonore Freiin von Puthon**, **Norbert Freiherr von Puthon**, f. f. Ministerial-Sekretär im Handelsministerium und **Dr. Carl Freiherr von Puthon**, f. f. Oberleutnant, seiner Schwägerin **Auguste Freifrau von Puthon** geb. **Freiin von Mittag-Leukhenm**, deren Kinder, ferner der übrigen Verwandten tiefbetrübt Nachricht von dem Ableben seines innigstgeliebten Vaters, bezw. Schwiegers- und Großvaters, des hochwohlgeborenen Herrn

# Carl Freiherrn v. Puthon

Gutsbesitzer, k. u. k. Fregattenleutnant a. D.

der Dienstag den 24. April 1917 um 11 Uhr vormittags nach langem, schweren Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 78. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die entseelte Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag den 26. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Kapelle des St. Anna Kinderospitales (Mozartgasse) eingesegnet, hierauf zur Beisetzung in der Familiengruft nach Cilli überführt, wo auch die heiligen Seelenmessen gelesen werden.

Graz, Sallach bei Cilli, am 24. April 1917.